

Die Rolle des Staates im Entwicklungsprozeß

Rahmenbedingungen für die (Klein-) Gewerbeförderung

von Wilfried Gebhardt

In der Lebendigkeit von Wirtschaftsräumen in den Philippinen gibt es ein Gefälle im Entwicklungsstand. Für eine regional stärker ausgewogene Industrialisierungspolitik bedarf es ebenso eines zuverlässigen Verkehrsnetzes und einer stabilen Energieversorgung wie dem Ausbau eines leistungsfähigen Ausbildungssektors außerhalb des Großraumes Manilas. In diesem Hinblick kam es zu Versäumnissen nicht nur während der spanischen und amerikanischen Kolonialherrschaft, sondern auch durch die philippinischen Regierungen.

Dieser Artikel soll dazu beitragen, die erheblichen Mängel der beruflichen Bildung am Beispiel des metallverarbeitenden Sektors auf den Philippinen zu erklären, dessen Ursache fast ausschließlich in den Betrieben zu finden ist. Er will aber auch Ansätze für die Internationale Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der (Klein-) Gewerbeförderung skizzieren.

Es fehlt an einer Abstimmung der Berufsausbildung mit dem Arbeitskräftebedarf. Auf der einen Seite ist eine Reihe von Bereichen besonders auf den höheren Bildungsebenen überbesetzt. Hierin ist das Dilemma bereits angelegt, denn die Erwartung und Einstellung der AbsolventInnen spiegeln die Gesellschaft, eben das Bestreben, einen »White-Collar-Job« zu erhalten. Dieser Wunsch betrifft keineswegs nur die akademischen Berufe. Noch ernster sieht es in der beruflichen Ausbildung des gewerblichen Sektors aus.

Die Ursachen für dieses bis heute gravierende Problem liegt in

Der Autor ist Kraftfahrzeugmechaniker und Geograph und lebte über sechs Jahre als Experte für die ländliche Entwicklung in Tanzania, Indien und in den Philippinen. Gegenwärtig ist er Mitarbeiter im Asienhaus.

der jahrzehntelangen Vernachlässigung dieses Bildungszweiges, der stets im Schatten der allgemeinen Entwicklung auf dem Erziehungssektor stand. Zwar wurde in der letzten Dekade die berufliche Ausbildung verstärkt gefördert, ihr jedoch bis zur Gegenwart nicht die Bedeutung beigemessen, die einem sich im wirtschaftlichen und sozialen Aufbau befindlichen Entwicklungsland gebührt. Bis heute haben selbst die Großbetriebe in Manila die Notwendigkeit für Investitionen in sogenanntes Humankapital nicht erkannt. Die Folgen sind gravierend: Eine unzureichende Zahl qualifizierter Ausbildungsstätten, erhebliche Mängel in der Facharbeiterausbildung, d.h. keine Spezialisierung, Mangel an notwendiger Tiefe einer beruflichen Ausbildung und fehlende Koordination der hierfür notwendigen zahlreichen Institutionen.

Bei Betriebsbesichtigungen im metallverarbeitenden Gewerbe und in Gesprächen mit KollegInnen aus dem Technik/Handwerk-Bereich sowie in den eigenen gesammelten Erfahrungen vor Ort, offenbaren sich die genannten strukturellen Mängel der Praxis. Sie lassen eine geordnete Berufsausbildung, etwa nach deutschen Standard, nicht zu. Hier sind viele Anknüpfungspunkte für die Technische Zusammenarbeit vorhanden.

Finanzielle Ausstattung der Betriebe

Die Ausstattung der Betriebe war bei praktisch allen besichtigten Betrieben verbesserungsbedürftig bis völlig unzureichend. Nur wenige Betriebe in der Hauptstadtregion Manilas entsprachen den aus Industrieländern bekannten Anforderungen an die Produktionseinrichtungen. Oft sind die installierten Maschinen veraltet, aber noch einsatzfähig. Viele Unternehmen klagen über fehlende finanzielle Mittel und zum Teil auch über Importbeschränkungen, die eine kontinuierliche Modernisierung und Wartung der vorhandenen Anlagen erschweren.

Meistens wird durch Produktionsausfall die Kapazität von Maschinen nur zu 50 % genutzt. Arbeitskapitalmangel der Betriebe wird immer wieder betont, diese Tatsache war oft durch die schlechte Zahlungsmoral der KundInnen begründet. Die zuweilen geschickte Improvisation für Reparatur und Instandhaltung der Maschinen sorgen nur kurzfristig für eine Verfügbarkeit der Anlagen. Längerfristig sind dadurch Leistungsfähigkeit und letztlich die Fertigungsgenauigkeit erheblich verringert.

Technische Ausstattung

Häufig entstehen Mängel durch eine unzureichende Aufstellung und Fixierung der Anlagen. Beobachtet wurden vielfach ungeeignete Fundamente für große Maschinen, die dann im Betrieb enormen Belastungen ausgesetzt waren. Schwach ausgeleuchtete Arbeitsplätze und stets auf dem Boden arbeitende Menschen wirken sich negativ auf die Produktionsqualität aus; insbesondere lassen solche Bedingungen das Anfertigen von Präzisionsprodukten nicht zu.

Ein geordneter Produktionsfluß wurde in keinem der besichtigten Klein- und Mittelbetriebe angetroffen. Ausschlaggebend für die Aufstellung von Maschinen schien meist die Raumverfügbarkeit und die Anschaffungsreihenfolge zu sein. Nur wenige der besuchten Firmen betreiben eigene Werkzeugmachereien, um Reparaturen rasch durchführen, aber auch um schnell auf Kundenanfragen reagieren zu können.

Daraus ergeben sich erhebliche Engpässe für die Instandhaltung von Werkzeug, wie Schärfen, Schleifen und das Härten von Werkzeugstählen für Kopierfräsarbeiten.

Endkontrolle

Eine sachgemäße Endkontrolle für das Funktionieren eines gefertigten, bzw. reparierten Produktes kann nicht vorgenommen und die damit verbundene Garantie nicht übernommen werden. Die benötigten Prüfwerkzeuge, wie Schieb-, Fühler- und Gewindelehren waren entweder nicht vorhanden oder unsachgemäß, z.B. nicht gegen Staub geschützt, gelagert. Selbst in modernen Großbetrieben haben die Prüf- und Präzisionswerkzeuge solch hohe Toleranzen, daß Prüfgeräte nicht immer den Werkstück- oder Werkstoffanforderungen genügen.

Oft wird die Endkontrolle nur optisch, also per Augenmaß des Arbeiters oder der Arbeiterin durchgeführt. Bei Reparaturen von Anlagen stellen sich häufig immer wieder ähnliche Konstruktionsfehler ein, wie etwa ungleichmäßige Kräfteverteilungen der Lagerungen an rotierenden Teilen oder Passungen mit unzulässigen Toleranzen.

Gefährdung der ArbeiterInnen

Mit der insgesamt schlechten Ausstattung der Betriebe geht naturgemäß eine völlig unzureichende Berücksichtigung im Bereich des Arbeitsschutzes einher. Die Sicherheitsvorrichtungen an Werkzeugmaschinen, Drehbänken, Pressen und Schweißgeräten war in keinem der Betriebe ausreichend. Die Unfallgefahr war an allen Arbeitsplätzen extrem hoch. Beispielsweise wurden selten Schutzvorkehrungen an sich drehenden Teilen, wie etwa ein Gitter, gesehen. Das Schweißen wurde fast immer ohne den richtigen Augenschutz durchgeführt, Schutzkleidung war unbekannt. Diese aufgeführten Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen: Generell boten die kaum angebotenen Arbeitsschutzmaßnahmen ein erschütterndes Bild, kein Arbeitsplatz entsprach den ergonomischen Belangen eines Menschen.

Herstellungsverfahren und Produktqualität

Die Herstellungsverfahren in den Betrieben sind natürlich an die Qualität der Ausstattung der Betriebe gebunden. Entsprechend sind sie — gemessen an den Standards der Industrienationen — in allen Betrieben verbesserungsfähig, bei mehr als der Hälfte deutlich verbesserungsbedürftig. Dieses Problem der ineffizienten Produktionsbedingungen scheint seitens der Betriebsführung kaum bekannt zu sein. Aufgrund der ungenügenden Ausstattung der Betriebe und fehlender Werkzeuge ergaben sich gravierende Mängel bei der Produktqualität und bei den Reparaturen.

Häufigster Fehler sind unzulässig große Fertigungstoleranzen, die eine uneingeschränkte Austauschbarkeit von Teilen erschweren oder sogar verhindern.

Als auffallend erwiesen sich unzureichende Qualitäten der Produkte im metallverarbeitenden Gewerbe, hervorgerufen waren sie durch die einfachsten Reparatur- und Produktionsverfahren. Die gebrauchten Werkzeuge wie Schraubenschlüssel etc., Schmiedegesenke, Preßformen und Werkbänke wiesen erhebliche Mängel bei der Oberflächenbehandlung auf oder sie waren nicht den

Anforderungen entsprechend gehärtet. Oft sind die sehr einfach aufgebauten, häufig improvisierten handbetriebenen Maschinen, z.B. ohne Temperaturkontrolle, für eine geringe Reparaturqualität verantwortlich.

Im Allgemeinen läßt sich beobachten, daß fehlende Präzisions- und Prüfwerkzeuge die Qualität der Reparaturen und der Produkte verschlechtern. Ungenaue Abstände bei Bohrungen und Lochplatten, stark abweichende Maße bei Schraubengewinden und -köpfen, eingeschlossene Lunker (Lufteinschlüsse) bei durchgeführten Schweißarbeiten sind ebenfalls das Ergebnis mangelnder Reparaturqualität.

Personalqualifikation in den Betrieben

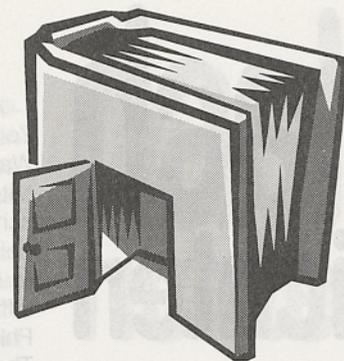
Die Ausbildung, somit die Qualifikation des Personals, ist in allen der besuchten Betriebe nur als unzureichend zu bewerten. In den Philippinen gibt es kein mit dem deutschen System vergleichbares Qualifizierungssystem für handwerkliche Berufe. Eine kombinierte praktische und theoretische Ausbildung, die mit einem national anerkannten Abschluß endet, existiert auf den Philippinen praktisch nicht. So betonen denn auch viele Unternehmen die Notwendigkeit zusätzlicher Ausbildungsmaßnahmen, vor allem im metallverarbeitenden Sektor.

Diese Ausbildungssituation hat Fehlbedienungen und mangelnde Wartung der installierten Anlagen und Maschinen zur Folge, was sich ebenfalls auf die Fertigungsgenauigkeit und auf die Leistungsfähigkeit auswirkt. Selbst kleinere Reparaturen werden nur notdürftig ausgeführt.

(1) Schweißarbeiten waren in allen Betrieben nur als katastrophal zu bezeichnen. Unregelmäßiger Materialfluß, Lufternschlüsse und falsches Bedienen der Apparaturen sorgten immer für unsaubere Schweißnähte. Unterschiedliche Schweißtechniken, wie z.B. eine Kehlnaht, waren nicht bekannt.

(2) Erhebliche Schwächen zeigten sich bei Maschinenarbeiten für den Werkzeugbau und für die Metallverarbeitung, insbesondere beim Fräsen, Schleifen, Hobeln, Drehen und Feilen.

Subjektivität im Interkulturellen Dialog



BUCHBESPRECHUNG

von Günther Reese

Ohne Zweifel — richtig spannend wird das Buch, wo die befragten Frauen — es sind leider nur fünf — im Abschnitt III »Feldforschung« (105-273) selbst zu Wort kommen.

Die Forscherin, das ist Teil ihrer Methode, hat ihnen keinen Fragenkatalog zukommen lassen, um irgendwelche Ergebnisse nicht im Voraus in einen fremden Bezugsrahmen einzuordnen. Das macht die Zeugnisse echt und lebendig.

Was man bei Frauen, die mit dem Traditionellen gebrochen haben, immer schon vermutet hat, hier ist es zu lesen: neue Gottesbilder sind an die Stelle der alten getreten, die eher emanzipatorische Praxis dieser Frauen widerspiegeln, etwa das Bild, Co-

Creator Gottes zu sein, oder die Partnerschaft zu Gott.

Auch wächst die Bedeutung von Ostern gegenüber einer Karfreitagsreligion, die das Leiden zum Ausweis des Christlichen machte.

Und doch lebt das Engagement dieser Frauen aus den neuen Erfahrungen ebenso wie aus den traditionelleren Werten, die sie einst mit auf den Weg bekommen haben. Das alles wird von der Verfasserin differenziert dargestellt.

Christina Kayales

Gottesbilder von Frauen auf den Philippinen. Die Bedeutung der Subjektivität für eine Interkulturelle Hermeneutik

Münster 1998, 376 Seiten, DM 49,80

Das Buch ist eine Dissertation und ist bei einem solchen Thema und bei einer Frau noch dazu besonderen Zwängen ausgesetzt, die die Lesbarkeit nicht gerade erhöhen. Wer diesen Umstand allerdings nicht scheut, wird

in dieser Dissertation interessante Überlegungen finden, etwa ausführlich zur Ethnopschoanalyse.

Sie wird von der Verfasserin herangezogen, um die Irritationen zu beschreiben, die sich bei einer Forscherin einstellen, die sich ernsthaft auf den interkulturellen Dialog einläßt. Daß dieser Dialog ernsthaft werden muß und gerade am Anfang steht, ist nicht zu bestreiten.

Die Verfasserin hat mit ihrer Arbeit das weite Feld geöffnet, das sich einem auftut, wenn man eine interkulturelle Hermeneutik sucht, die diesen Namen auch verdient. Für das Gespräch in der Ökumene ist sie unerlässlich. Es geht ja um nichts Geringeres, als das Subjektive, das sowohl bei der Forscherin als auch bei ihren Gesprächspartnerinnen ausschlaggebend ist, in die sich ganz objektiv gebende Wissenschaft einzubringen und nutzbar zu machen. Dazu hat die Verfasserin Wesentliches beigetragen, das in Zukunft berücksichtigt werden muß. ●

Der Autor ist Pfarrer a.D. und Mitarbeiter der Zeitschrift Junge Kirche. Er hat die Philippinen-Solidaritätsbewegung in Deutschland maßgeblich beeinflusst.

Fortsetzung von Seite 70:

(3) Einrichten von beispielsweise Schnitt- und Formwerkzeugen auf Pressen, sowie deren Reparatur war selbst in Großbetrieben nur wenigen Belegschaftsmitgliedern bekannt.

Die Bereitschaft, bestehende Bedingungen durch aktive Umgestaltung zu ändern, ist bei großen Teilen der Belegschaften und insbesondere der Führungskräfte allerdings eher gering.

Anknüpfungspunkte

Aus der Übersicht ergeben sich folgende Überlegungen für die Technische Zusammenarbeit:

Eine Ausbildung in den Grundlagen der Metallverarbeitung, um oben genannte Arbeiten durchführen zu können, dauert in der Bundesrepublik Deutschland während eines überbetrieblichen Lehrgangs vier bis sechs Wochen.

(1) Es liegt nahe, daß eine derartige Ausbildung mit in den Betrieben vorhandenen Werkzeugen auch auf den Philippinen möglich sein sollte. Allerdings müßte neben der Ausbildung von Nachwuchskräften auch den bereits beschäftigten Arbeitern und Führungskräften Gelegenheit gegeben werden, ihr Fachwissen zu erweitern und neue Fertigkeiten gemäß dem Stand der Technik zu erlernen.

(2) Eine qualifizierte Ausbildung im metallverarbeitenden Bereich sollte dem BetreiberInnen von Maschinen auch die Herstellung von dazu benötigten Werkzeugen ermöglichen, wodurch bei gleichbleibender Qualifikation der ArbeiterInnen mit ordnungsgemäß laufenden Maschinen oder funktionierenden Werkzeugen eine Produkt — wie auch Produktionsverbesserung erzielt werden würden. ●